

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 90.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 4. August.

Inserationsgebühr für die 3paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

## Amtliches.

Nagold.

### Defanatsvisitation.

- Sämmtliche Diöcesan-Geistliche werden eingeladen,
- 1) zum Durchgang am nächsten Freitag den 7. August, von Nachmittags 2 Uhr an,
  - 2) zur theologischen Disputation am Montag den 10. August, Morgens 9 Uhr,
- dahier zu erscheinen.

Den 3. August 1874.

K. Defanatamt.  
Freihofen.

### Tages-Neuigkeiten.

Zum Schultheißen der Gemeinde Haslach, Oberamts Herrenberg, wurde Johann Martin Böhrner, Bauer, ernannt.

In Calw kosten nach dem dortigen Wochenblatt 4 Pfund Weißbrot 20 kr. und 4 Pfund Schwarzbrot 18 kr.

Ellwangen, 30. Juli. Bei der heutigen, diesmal in der Pfarrkirche zu Schönenberg stattgehabten Wahl eines Defans für das Landkapitel Ellwangen wurde Pfarrer Schmid vom Schönenberg gewählt.

Pforzheim steht jetzt wie in den Vorjahren noch obenan im Mangel positiver Kirchlichkeit; 34 pC. der Ehen bleiben dort ohne kirchliche Einsegnung (in Mannheim nur 26, in Heidelberg 22 pC., auf dem Lande nur ganz wenige Fälle); in 11 christlichen Familien ist auch die Taufe der Kinder dort nicht vorgenommen worden, und bei 5 Beerdigungen ließ man sich an der bürgerlichen Standesbeamtung genügen. Diese Daten beziehen sich natürlich nur auf die evangelisch-protestantische Kirche. (S. W.)

Die „Bad. Pds.-Ztg.“ berichtet folgendes beitere Pfaffen-Stücklein: Als der Gemeinderath in Triberg bei der letzten Firmungs-Reise des Hrn. Kübel beschloß, denselben nicht zu empfangen, da seine Stellung es ihm verbiete, sich an dem feierlichen Empfange eines Bischofs zu betheiligen, der gegen die Staats-Regierung eine feindliche Stellung eingenommen, ließ der dortige Caplan Strittmatter am darauffolgenden Sonntage in der Kirche für den Gemeinderath 5 Vaterunser beten, indem er auf denselben die Worte anwendete, welche Christus zu den Juden sprach: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Fr. J.)

In Folge Anordnung des Bezirks-Amtes in Stockach wurde am 26. d. ein Buchbinder-Geselle, Namens Hügler, von Ordingen wegen einer Aeußerung über das Attentat auf den Reichskanzler verhaftet. Derselbe hatte gesagt: „Es sei nur zu bedauern, daß Bismarck nicht recht getroffen worden sei; wenn er (Hügler) in seine Nähe kommen würde, so würde er ihn todt-schießen.“

Kissingen, 31. Juli. Am künftigen Sonntag findet dahier ein großes Concert des Würzburger Sängervereins statt, dessen Ertrag für die Gründung eines Bismarck-Schulstipendiums bestimmt ist. Namhafte Beträge für diesen Zweck laufen schon jetzt beim Magistrat ein. — Der Leibarzt des deutschen Kaisers, Dr. Grimm, ist hier eingetroffen.

Berlin, 31. Juli. Dem „Staatsanzeiger“ zufolge hat das Ober-Tribunal die Beschlüsse des Kreisgerichts und Appellationsgerichts in Paderborn in Betreff der für den Bischof von Paderborn Seitens Dritter gezahlten Geldstrafen aufgehoben und entschieden, daß Geldstrafen nur durch Zahlung Seitens der Bestraften selber getilgt werden. — Die Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts hat die vorläufige Schließung der hiesigen katholischen Vereine genehmigt.

Gotha, 27. Juli. Mit welcher riesiger Schnelligkeit telegraphische Depeschen nach Amerika und wieder zurück befördert werden, davon hier ein Proben: Vor einigen Tagen gab ein zur Zeit sich im Badeorte Friedrichroda aufhaltender Amerikaner auf der hiesigen Eisenbahn-Telegraphen-Station eine Depesche nach Newyork auf, dieselbe ging früh 4 Uhr von hier über Halle nach London und von da mittelst des transatlantischen Kabels nach Newyork ab. Die betreffende Antwort gelangte schon Nach-

mittags 2 Uhr — also kaum 10 Stunden — in die Hände des Abenders zu Friedrichroda. Es handelte sich, dem Vernehmen nach, um 10,000 Thaler, die sehr gefährdet waren und auf diese Weise gerettet wurden. Eine solche Depesche bis zu 10 Worten kostet übrigens bis London 1 Thlr. 14 Sgr. und von London via Vorkum bis Newyork 13 Thlr. 10 Sgr., also zusammen 14 Thlr. 24 Sgr. Jedes Wort über 10 Worte beträgt 1 Thlr. 10 Sgr. Zum Meinungs-austausch für Liebende wäre die Sache freilich etwas kostspielig!

Wien, 29. Juli. Die Leiche des Baron Rothschild wird heute nach Frankfurt überführt. Das Privatvermögen des Verstorbenen wird auf 300 Millionen Gulden geschätzt, das zunächst auf dessen 3 Söhne übergeht, von welchen der jüngste, Salomon Albert, die Leitung des hiesigen Hauses übernehmen wird, während der älteste, Nathaniel, eine Filiale in Berlin errichten wird. Baron Ferdinand, dem eine Rente von 5 Millionen ausgedorfen ist, ist krank und nimmt an dem Geschäft keinen Antheil.

Es thürmen sich Gewitterwolken am Horizont auf, deren Entladungen auf das deutsche Wesen in seiner äußeren Erscheinung vielleicht nie ohne maßgebenden Einfluß bleiben werden; denn es haben sich die Schneidermeister Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz das Wort gegeben, vom 4. bis 6. August in Dresden zu tagen und Beschlüsse zu fassen, deren Umfang und Tragweite für die Außenwelt noch in tiefes Dunkel gehüllt sind.

Paris, 29. Juli. Jules Favre verheirathet sich nochmals: trotz seiner 65 Jahre. Das Aufgebot ist im 8. Arrondissement angeschlagen. Seine Braut ist ein Fräulein Belten, Vorsteherin eines ev. Erziehungshauses in Versailles. — Der Vizekönig von Egypten hat nun definitiv seine Ankunft in Vichy auf den 31. d. M. ansagen lassen.

Paris, 30. Juli. (Assemblée.) Mit einer Mehrheit von 43 Stimmen ist der Auflösungsantrag verworfen worden.

Paris, 31. Juli. Die Amtszeitung sagt: Die Zeitungen beschäftigen sich seit mehreren Tagen mit einem Hirtenbrief des Pariser Erzbischofs (es ist der Hirtenbrief mit dem heftigen Ausfall gegen Italien gemeint.) Die Regierung hat die Veröffentlichung desselben mit Bedauern gesehen.

Paris, 31. Juli, Abends. Die „Agence Havas“ meldet: Das Gerücht von einer energischen Note der spanischen Regierung ist unbegründet. Der Verkehr zwischen der diesseitigen und der spanischen Regierung hatte immer einen freundschaftlichen Charakter. Frankreich hat die Carlisten in keiner Weise begünstigt, vielmehr alle Maßregeln getroffen, um die Grenze nach Möglichkeit zu bewachen. Um dies vollständig thun zu können, würde es eines Armeekorps bedürfen. Bezüglich der Anerkennung der spanischen Regierung ist Frankreich geneigt, sich den anderen Mächten anzuschließen.

Die ultramontanen legitimistischen Journale verlangen, Frankreich solle ebenfalls eine Flotte nach der spanischen Küste senden behufs Ueberwachung des deutschen Geschwaders.

Einem Herrn Lister in Manningham ist es nach jahrelangen Versuchen, die ihm 250,000 Pfund kosteten, endlich gelungen, aus Seidenabfällen Sammet herzustellen. Er hat jetzt nicht nur seine Auslagen wieder gewonnen, sondern auch für 500,000 Pfund Fabrikgebäude aufgerichtet, in denen täglich 4000 Arbeiter beschäftigt werden. 283 Reisende sind um ihn thätig, um in allen Welttheilen Seidenabfälle aufzukaufen.

Brüssel, 30. Juli. Der Kaiser von Rußland hat eigenhändig an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika geschrieben, um denselben zu veranlassen, seinen Beschluß bezüglich der Beschickung des kriegsrechtlichen Congresses zu ändern; Grant beharrte aber auf seiner Weigerung.

Das isländische Tausendjahresfest. Island wurde ungefähr im Jahr 860 von dem Wikinger Nadobd entdeckt, aber erst im Jahre 874 begann die Einwanderung in jenes ferne Land, und zwar waren es überhaupt norwegische Könige, Jarle und Hauptlinge mit ihren Familien und ihrem Gefolge, welche, durch die Gewalttherrschaft des Königs Harald Haardrada aus Norwegen vertrieben, das etwa 150 Meilen westlich von Norwegen

fl. kr.  
— 6 12  
— —  
— 5 48  
— —

belegene Island zuerst bevölkerten. Die Zwistigkeiten und Kämpfe der isländischen Großen unter sich brachten das Land im Jahre 1264 unter die Oberherrschaft des norwegischen Königs Hakon, und im Jahre 1380 kam Island mit Norwegen an Dänemark, in dessen Besitz erstere Insel bekanntlich noch jetzt ist. In diesem Jahre sind es somit 1000 Jahre, daß Island bebaut ist, und in den ersten Tagen des Monats August werden die Isländer dieses Begegniß im Beisein ihres Königs, Christian IX von Dänemark, und von Vertretern fast aller civilisirten Staaten festlich begehen.

In Nordamerika sieht man einer so gesegneten Erndte an Getreide, Obst und in Weinregionen auch an Wein entgegen, wie seit 20 Jahren keine dagewesen ist. Arbeitslosigkeit und Noth dauern dagegen immer fort und Einwanderer, die nicht so viel Geld mitgebracht hatten, um in den westlichen Staaten lohnende Arbeit suchen zu können, müssen Hunger und Kummer leiden. Aus diesem Grunde kommen in New York täglich Selbstmorde vor, deren Zahl sich allein im Monat Juni, die zweifelhaften Fälle nicht mitgerechnet, auf 150 belaufen hat.

### Wozu die Diernoth helfen kann.

(Fortsetzung und Schluss)

„Ich darf nicht bleiben,“ sagte er zu sich selbst. „Ich ver liebe mich immer mehr und mehr in Minchen und zu was soll dies führen? der Onkel würde sich nicht wenig wundern, wenn ich um ihre Hand anhielte. Er würde mich zum Hause hinauswerfen, wie es ein Undankbarer mit Recht verdient, der ihm zum Lohn für seine freundliche Aufnahme den Kopf seines einzigen Kindes verdreht.“

Unter welchem Vorwande würde er sich aber jetzt, kaum daß er angekommen war, schon wieder verabschieden?

Würde der Onkel nicht in ihn dringen, sich zu erklären, was ihn zu einer so schnellen Rückreise veranlasse? einen stichhaltigen Grund, den er hätte eingestehen dürfen, wußte er nicht anzugeben. So mit nichts dir nichts wieder fortzulaufen, wäre demnach eine Beleidigung gewesen, die er dem alten Herrn nicht anthun durfte, dies stand fest, und die Folge dieses begründeten Einwurfes gegen die Mahnung seines Gewissens war, daß Fleißner blieb.

Am Balle in Neuhojen tanzte er nur mit Minchen, was mehrere theilnehmende Seelen veranlaßte, den Papa Schmerler zu fragen, ob man vielleicht bald zur Hochzeit gratuliren dürfe.

„Dummes Gerede!“ entgegnete der Alte mit Münchener Höflichkeit. „Soll etwa der Vetter nimmer mit seinem Basel tanzen dürfen so oft's ihm beliebt? Ich seh' nichts Unrechtes dabei. Sie sind mit einander aufgewachsen, denn des Fleißner's Karl ist ja meiner verstorbenen jüngsten Tochter ihr Sohn. Wär' nicht aus, wenn er etwa den Gespreizten gegen sie spielen sollt', weil er sie vielleicht bald zwei Jahre nimmer g'sehen hat.“

„Nun, wenn's Ihnen Recht ist,“ antwortete die lebenswürdige Frau Schwerimaul gütig — sie hatte selbst drei Töchter — uns kann's gleich sein.“ Und dabei blieb es, d. h. man zischelte, munkelte und spötelte fort, ohne daß sich Herr Schmerler weiter darum zu bekümmern schien.

Im Grunde genommen, machte er aber doch eine etwas bedenkliche Miene, denn eine Heirath seiner hübschen Tochter mit einem armen Schullehrer, selbst wenn dieser ein braver Mann und überdieß sein Nefse war, wollte ihm im ersten Augenblick doch nicht recht einleuchten.

„Hm, hm!“ brummte er vor sich hin, während Minchen eben wieder am Arme Fleißners über den offenen Tanzsaal hinweglief, „es wär' am Ende geschiedter gewesen, wenn ich ihn nicht eingeladen hätt'! Aber jetzt ist er einmal da; fortzagen kann ich ihn doch auch nicht. Halten wir eben die Augen offen, nachher kann ja nichts Böses dabei geschehen. — Aber pui! An was denkst denn da?“ unterbrach er sich unwillig. „Nichts Böses dabei g'sehen? . . . Ist denn mein Minerl nicht das bravste Mäd'el in der Stadt? Und er selber? Kenn' ich ihn nicht schon lang als einen grundehrlichen, braven Menschen, der sich's nie einfallen lassen wird, über mein Haus eine Schand' zu bringen? . . . Aber verloben könnten sie sich halt doch in einander,“ fuhr er in seinen Gedanken fort, „und wär' denn eine solch Heirath auch nach meinem Sinn? . . . Ein schönes Paarl gäb's übrigens,“ schmunzelte er, als sein Minchen und Carl wieder zu ihm an den Tisch zurückkamen, da der Walzer eben zu Ende war.

Herr Schmerler ließ sich nichts von dem merken, was ihm gerade durch den Kopf gegangen war; nur fanden sein Nefse und seine Tochter, daß er überhaupt nicht recht bei guter Laune war, was sie jedoch keiner anderen Ursache zuschrieben, als daß es wie überall, so auch hier keinen geschiedten Tropfen Bier gab.

Es war dies eine Calamität, die dem guten Münchener in der That zu Herzen ging und zwar um so tiefer, als dieselbe nicht etwa nur momentan seiner durstigen Kehle Hohn sprach, sondern in Minchen selbst bereits den Charakter der Permanenz angenommen zu haben schien.

„Bier, Bier!“ seufzte Herr Schmerler jetzt und seufzte er zu Hause, seufzte er heute und morgen und zu jeder Stund des

Tages und — immer vergebens, denn wohin er sich auch wandte, von wo immer er es holen ließ und soweit er seine Visitationen und Entdeckungsreisen von einem Ende der Stadt bis zum andern, in östlicher und westlicher, in südlicher und nördlicher Richtung ausdehnte: es war überall schlecht, überall eine nichtswürdige polizeiwidrige und entseglliche Brähe!

Schmerler wurde mit jedem Tage melancholischer. Seine alten Freunde vom Hofbräuhaus waren freilich auch nicht besser daran als er, aber ist der Jammer und das Glend Anderer ein Trost im eigenen Leiden? Wenn sie sich begegneten, drückten sie sich schweigend die Hand. Sie verstanden sich, denn in dem wehmüthigen Ausdrucke ihrer Miene war deutlich genug zu lesen, daß die Biere noch immer und immer nichts taugen.

Stumm, in schwermüthiger Gedankentiefe saß Herr Schmerler eines Tages in seinem Sorgenstuble; er dachte über vergangene Zeit nach, wo man noch echten Gerstensaft, noch unverfälschten Malzextract aus schäumenden Maasträgen trank; wo man im Schatten der Kastanien eines kühlen Kellergartens sein Herz erquicken konnte an dem braunen Nektar, der dazumal noch von solcher Güte war, daß selbst die Engel des Himmels ihre Freude daran gehabt hätten. „Und jetzt?“ seufzte er tief auf, „und jetzt?“ Es lag eine solche Bitterkeit, eine solche Verstimmung in diesem „und jetzt?“ daß Fleißner, der eben zugegen war, als sein Onkel es aussprach, sich von wahren Mitleide für den armen Mann ergriffen fühlte.

Man liest von den Qualen des Durstes, die Menschen und Thiere in der Wüste Sahara zu ertragen haben; man entsetzte sich an der Vorstellung, was aus den Israeliten geworden wäre, wenn Mose nicht mit seinem Stabe aus dem Felsen eine Quelle — freilich nur frischen Wassers — gelockt hätte, aber was ist dies Alles gegen die Földerqualen eines durstigen Müncheners, dem es an gutem Biere fehlt?

Herr Schmerler war ein lebendes Bild solchen Jammers. „O was gäbe ich darum,“ rief er mit hoffnungsloser Entmuthigung, „wenn ich in meinem Leben nur einmal wieder so einen Stoff bekäme, wie früher!“

Seltame Jüngung des Himmels! In demselben Augenblicke, als derselbe, als der würdige Herr dies aussprach, trat Minchen mit einem Präsentirteller ein, auf dem ein vielversprechender steinerner Krug mit zwei Gläsern stand.

„Bapachen!“ rief sie freudig, „denke Dir nur diese Ueberwaschung! Carl hatte die glückliche Idee, für Dich ein Kräßchen Bier aus Dort kommen zu lassen, von dem er behauptet, daß es Dir gewiß schmecken wird.“

„Wie?“ rief der angenehm überraschte Herr, „das hast Du gethan?“

„Nun, was ist denn da Großes dabei?“ lächelte Fleißner. „Es ist aus unserm Franziskanerkloster. Ich dachte mir: willst einmal sehen, ob unsere Herren Patres ihren alten Ruf zu bewahren wissen. Da ich es nicht mehr mit ansehen konnte, daß Sie so Durst leiden müssen, schrieb ich dem Vater Kellermeister, er möge mir ein Faß von seinem Besten unter Ihrer Adresse schicken. Da ist es jetzt. Nun propiren Sie's aber! . . . Müssen doch erst sehen, ob's wirklich gut ist, bevor Sie ein solches Aufhebens machen.“

Er schenkte die beiden Römergläser voll. Hu! wie das perlte, wie das brauste und überschäumte und wie es sich allmählig klärte und mit einer milchweißen Borte besetzt in ätherklarer, herrlicher Farbe dem entzückten Auge des alten Herrn entgegenleuchtete!

Es war ein feierlicher, ernster Moment. Herr Schmerler trank, setzte ab, trank wieder, setzte nochmals ab und leerte hierauf mit einem Zuge das Glas, dann stellte er es hin und blickte den zufriedenen lächelnden Fleißner mit unaussprechlichem Wohlwollen an.

„Karl,“ sagte er tiefbewegt, „dieses Bier ist ein Göttertrank! Komm' an mein Herz, mein Jungel diese Aufmerksamkeit ist ihres Lohnes werth!“ Und die Hand seiner Tochter ergreifend, fügte er entschlossen hinzu: „Ich weiß, daß Ihr Euch liebt! Minchen ist ein braves Mädchen, Karl ein rechtschaffener Mensch. Da, da habt Ihr Euch! Seid glücklich!“

Wie aus den Wolken gefallen, saßen Fleißner und Minchen sich an. Fleißner's Gesicht strahlte im Ausdrucke namenlosen Glücks und Minchens Wangen erglühten wie mit Blut übergoßen.

„Nun, seid Ihr's zufrieden?“ fragte der alte Herr. Statt einer Antwort sanken Karl und Minchen sich in die Arme.

Am Schlusse der Ferien, sechs Wochen später, kehrte Karl nach Dort zurück. Diesmal ging er aber nicht zu Fuß, sondern er fuhr in der Equipage seines Onkels und ihm zur Seite saß Minchen, die als Frau Fleißner zum Reide aller weiblichen Honoratioren des Ortes daselbst ihren Einzug hielt.

So kann auch schlechtes Bier zum Guten führen!

### Allerlei.

— Deutsche Geschäfte. Mehr noch als in anderen Ländern wird gegenwärtig in Deutschland über schlechten Ge-

Häftsgang und über mangelnden Credit geklagt. Man sucht den Grund davon allermeist in den üblen Folgen des großen Krach, dessen Einflüsse noch heute die Börsenverhältnisse auf's Aeußerste bedrücken, aber man thut Unrecht, den Grund darin allein zu suchen. Er liegt wesentlich mit in der Art, wie vielfach das deutsche Geschäft betrieben wird und welche weit zurückbleibt hinter dem Geschäftsbetrieb der Engländer und der Franzosen. Der deutsche Kaufmann, der in vielen anderen Zweigen seines Faches jenen Nationen überlegen ist, sollte sich nicht zu gut dünken, hier einmal von ihnen zu lernen. Nehmen wir ein Beispiel: Wenn aus der Hand des Webers ein Wollenstoff in die des Fabrikanten übergeht, so wäre der fernere naturgemäße Vertrieb des Stückes der, daß dasselbe vom Fabrikanten an den Großhändler, vom Großhändler zum Detailisten und von diesem in die Hand des Publikums ginge. Aber dieser Gang ist nicht der gewöhnliche in Deutschland. Der Fabrikant arbeitet auf Lager, besucht die Messen, entsendet Reisende, er ist somit selbst Großhändler und macht den Großhändler, die von ihm kaufen, gefährliche Concurrerz. Ja auf der Messe kauft der Detailist die Waare oft billiger, als ihm dieselbe durch die Zwischenhand des Großhändlers angeboten werden kann. Wenn aber der Großhändler, um Abnehmer zu finden, sich an Detailisten zweiten Ranges wenden, lange und vielleicht zweifelhafte Credite geben muß, so leidet darunter nicht nur er, sondern das ganze Geschäft. Engländer und Franzosen fassen die Sache anders an, einseitiger vielleicht, aber sicher auch vortheilhafter. So herrscht z. B. in der französischen Seidenindustrie vollständige Theilung der Arbeit. Der Taffetfabrikant macht keinen Atlas, der Rippsfabrikant keine Serge. Es wird nichts auf Lager gearbeitet, man hat mit Ausführung der Bestellungen vollauf zu thun; er concurrirt also nicht mit Großhändler. Alle Geschäfte gehen durch die Hand des Commissionärs, der dem Abnehmer für die Güte der Waare haftet, binnen 30 Tagen den Fabrikanten bezahlt und eine billige Provision erhält. Dieser beschränkte Credit wirkt außerordentlich vortheilhaft auf das Geschäft und der französische Fabrikant ist in der Lage, seine ganze Zeit und Kraft auf neue Muster, neue Proben zu wenden, weil er keine Messe zu besuchen, keine Lagerverräthe abzusetzen braucht. Daher darf wohl mit seine erhöhte Erfindungsgabe und die Verfeinerung seines Geschmacks abzuleiten sein. Der deutsche Geschäftsmann ist vielseitiger als seine Collegen über den Vogesen und über dem Canal, aber in diesem Punkte droht seine Vielseitigkeit ihm zum Nachtheil auszuwirken.

— Eine blinde Ratte. Die Ratten sind nicht allein äußerst schlau, wie sie ihre Beute in Sicherheit bringen, sie sind auch, wie nachfolgender Fall zeigt, von großer Herzensgüte gegen unglückliche Genossen. Eine Ratte kam, als sie nicht beobachtet zu sein glaubte, vorsichtig aus ihrem Loch, sah sich sorgfältig um, und lehrte leise und vorsichtig wieder zurück. Bald darauf kam sie rückwärts wieder und führte mit den Zähnen eine andere Ratte am Ohr, welche sie dicht bei dem Loche stehen ließ. Eine dritte Ratte folgte, und diese und die erste suchten dann Futter und brachten es der wartenden, welche blind war und ruhig am Blase blieb, wohin sie geführt worden. Nachdem alle drei den Hunger gestillt, hielt die freundliche Führerin der Blinden ein Stäbchen hin, welches zufällig dort lag; letztere biß hinein und wurde nun damit an eine kleine Pfäße geführt, woraus alle drei ihren Durst stillten. In derselben Weise trat nun schließlich das Kleeblatt seinen Rückzug zum Loche wieder an.

— Der Riesenbaum von Kalifornien. In der Abelaide-Gallerie in London hat vor mehreren Jahren eine sehr

solide Ausstellung Platz genommen, nämlich eine Sammlung naturwissenschaftlicher Seltenheiten. Centrum und Wunder dieser Ausstellung ist die nach seiner ursprünglichen Gestalt wieder zusammengesetzte Rinde des Riesenbaumes von Kalifornien, der Wellingtonia gigantea, welcher Name aber in Mammutkiefer umgewandelt worden ist. Diese in der Abelaide-Gallerie neu ausgestellte Rinde eines dieser kalifornischen Riesenbäume wurde auf seinem Standort ringsherum in einer Höhe von 8 Fuß sorgfältig abgeschält und in London zu ihrer ursprünglichen Gestalt und Form wieder gut zusammengefügt. Der Baum selbst hatte die kolossale Höhe von 363 Fuß und an der Erde einen Umfang von 93 Fuß und einen Durchmesser von 31 Fuß. Man muß wirklich einen Kreis von 93 Fuß Umfang machen, um sich eine Vorstellung von der Dicke des Stammes zu bilden. Dabei sah er aber doch schlank aus, im Verhältnis zu seiner Höhe, wie alle seine Collegen in den kalifornischen Wäldern, wo er stets, oder wenigstens in der Regel, in Gesellschaft angetroffen wird. Der Stamm, welcher seine Haut zu Markte bringen mußte, erst in der Industrie-Ausstellung zu New-York und jetzt in London, war der König von 90 anderen, welche eine Höhe von 250 bis 300 Fuß enthielten. — Die Rinde ist an manchen Stellen 16 Zoll dick, von Cedernholzfarbe und leicht wie Cork. Als man den Holzkörper zuerst herausgenommen, und das Rindenkleid in Kalifornien wieder zusammengefügt hatte, gab man einen Ball darin, gleichwie in dem großen Bierbottig der Brauer Barclay und Perkins zu London. Jetzt hat der Eigentümer der Ausstellung sein Geschäftsbureau in der Rindenhalle eingerichtet, und behält noch Platz für ein halbes Duzend Chambregarnisten. Um sich noch einen weiteren Begriff von den kolossalen Verhältnissen dieses Stammes zu machen, muß noch bemerkt werden, daß 15 Monate lang 10 bis 12 Mann arbeiteten, um den Baum zu fällen, dessen Rinde abzuschälen und wieder zusammen zu setzen. Der Anfang zu dieser Operation, sowie der ganze Baum in seiner Glorie wurden gezeichnet und bildete dies ein gigantisches Gemälde in der Ausstellung. Soweit es möglich war, hat man die konzentrischen Jahresringe des Stammes gezählt und deren mindestens 4000 ermittelt. Andere haben freilich zu beweisen gesucht, daß dies eine große Unterschätzung sei und der Baum lange vor 4000 Jahren entstanden sein müsse! Der Streit hierüber mag jedoch unentschieden bleiben. Welch' ein Reichthum an Lebensmasse in der Natur, von der zarten Epheueride, die an einem Tage geboren, erzogen, verheiratet, Mutter und Großmutter wird und stirbt, bis zu diesem 360 Fuß hohen Sträucher der Natur, welcher in seinem 4000. Jahre noch kerzengerade da stand, wie ein Mann in seinen besten Jahren, schlank, aber doch mit seiner Krone eine Viertel Quadratmeile (englisch) ausfüllend. Bei Lundenburg in Mähren findet sich eine Eiche von 11 Fuß 4 Zoll Durchmesser bei einer Schaftlänge von 28 Fuß, dann theilt der Stamm sich in zwei Aeste, jeder à 78 Fuß. Der ganze Stamm ist 175 Fuß hoch. Eine Buche im Revier Langenbrück hat 18 Fuß Umfang, 140 Fuß Höhe und ein Alter von 150 Jahren. — In Hamptonoucut befindet sich der größte bekannte Weinstock; er ist 110 Fuß lang, hat 3 Fuß über der Erde 30 Fuß Umfang und trägt 2000 Trauben. Der Epheu bei Seben und Wildenstein, im Wittnerthale, an dem 1092 erbauten Schlosse, hat einen Holzstamm von 30 Zoll Umfang, welcher eine sehr ausgebehnte Verbreitung hat. Mehrere seiner Zweige haben in der Erde wieder Wurzel geschlagen, wodurch neue Stämme erzeugt sind, nicht viel schwächer als der Hauptstamm. Das Alter ist mindestens 800 Jahre.

**Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Enthalt. Wohnhaus-Verkauf.**

In der Executionsache des Michael Würster, Metzgers in Gompelscheuer, kommt am

Samstag den 15. August d. J., Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf 1 einstockiges Wohnhaus mit Stockmauer und gewölbtem Keller in Gompelscheuer. Liebhaber sind eingeladen. Den 28. Juli 1874. Executions-Amt.

**Bekanntmachung.**

In Folge Auflösung des K. Eisenbahnbauamts Nagold sind nunmehr die Geschäfte auf die unterzeichnete Stelle übergegangen, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Calw, den 31. Juli 1874. K. Betriebsbauamt. Fuchs.

**Bekanntmachung.**

Nachdem die am 24. d. Mis. vorgenommene Verpachtung des Futterertrags von Bahndöschungen zc. der Section Nagold auf das Nutzungsjahr 1874 die höhere Genehmigung erhalten hat, so werden die Pächter hievon in Kenntniß gesetzt. Calw, den 31. Juli 1874. K. Eisenbahnbauamt Nagold.

Die neue Ausgabe des **Tesebuchs**, sowie auch die übrigen Schulbücher hält immer vorrätzig die **W. B. Kaiser'sche Buchhandlung.**

Nagold. Ein solider, starker **Taufknecht**, welcher Kost und Logis im Hause erhält, findet bis 1. September eine Stelle durch die Redaktion.

**Nagold. Empfehlung.**

Unterzeichnete empfiehlt sich im Abnähen von Bett-Converts und wattirten Unterböden, alles auf Rahmen genäht mit geschmackvollen Zeichnungen, und sichert pünktliche und schnelle Bedienung zu. Ebendasselbst werden auch alle möglichen Stramin-Arbeiten verfertigt.

Chr. Sauer, Näherin, im Hause des Hrn. Schuhfabrikanten Grüninger, Bahnhofstraße, Parterre.

**Nagold. Dienstmädchen-Gesuch.**

Ein Mädchen, das schon in einem besseren Hause gedient, gut kochen kann und in den übrigen Haushaltungsgeschäften erfahren ist, findet gegen hohen Lohn in Wilbbad eine Stelle. Bei wem? sagt die Redaktion.

## Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß unser seitheriger Agent, Herr C. S. Rauser in Nagold, von der Besorgung unserer Geschäfte zurückgetreten ist.

Gleichzeitig verbinden wir damit die Anzeige, daß wir von heute an die Vertretung der Bank dem Herrn

**Carl Pfomm in Nagold**

übertragen haben und ersuchen die Mitglieder der Bank sich in allen vorkommenden Fällen an Herrn Carl Pfomm zu wenden.

Stuttgart, den 11. Juni 1874.

Die Generalagentur:  
**Emil Mittler.**

## Feuerversicherungs-Bank für Deutschland zu Gotha.

Ich beziehe mich auf vorstehende Bekanntmachung der Generalagentur der Bank und lade diejenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, ein, sich an mich zu wenden; aufs bereitwilligste werde ich jede Auskunft geben und die Versicherung vermitteln.

Nagold, den 11. Juni 1874.

**Carl Pfomm,**

Agent der Feuerversicherungs-Bank f. D. in Gotha.

## Colonia.

### Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ist aus den nachbezeichneten Resultaten des Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1873 zu ersehen.

Grundkapital	5,250,000 Gulden.
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1873 excl. der	
Prämien für spätere Jahre	2,748,988 Gulden.
Prämien- und Gewinn Reserven	4,509,487 Gulden.
	12,508,475 Gulden.

Versicherungen in Kraft am 31. Dezember 1873 1,459,855,532 Gulden.

Die Gesellschaft fährt fort, Mobilien, Ernterzeugnisse, Vieh, Geräte u. dgl. gegen Feuer- und Diebstahl zu festen mäßigen Prämien zu versichern und sind die Vertreter der Gesellschaft gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen, sowie Anträge entgegen zu nehmen.

Stuttgart, im August 1874.

**Der Hauptagent J. Moser.**

**Hauptstätterstraße 118,**

und die bekannten Bezirks Agenten.

Notfelden.

## Kleineisenwaren aller Art

zu spottbilligen Preisen. Schlösser, Band, Beschläge, Sichern, Bügeleisen bei  
**C. Wolf.**

## Morgen- und Abendsegen

auf  
alle Tage des Jahres.

Mit Rücksicht auf die  
Festzeiten und auf besondere Fälle des Lebens

herausgegeben von  
**Eduard Reichmann,**

Stadtpfarrer an der St. Michaelskirche in Stuttgart.

Dieses von der Kritik als ein wirklich gutes, ächt christliches, allseitig anerkanntes Gebetbuch enthält auf dem Raume von je einer Seite in fortlaufender Reihe Gebete für jeden Morgen und Abend im Jahr; außerdem ca. 150 Gebete auf die Sonntage, die Festzeiten und besondere Fälle des äußeren und inneren Lebens eines Christen. Die Gebete selbst sind neben einer Anzahl älterer, die aus schon vorhandenen Andachtsbüchern aufgenommen wurden, theilweise unter Mitwirkung christlicher Freunde, neu ausgearbeitet. Auch ist für jeden Morgen und Abend des Jahres ein Bibelabschnitt in einer Ordnung bezeichnet, welche den Leser im Laufe des Jahres durch den allgemein erbaulichen Inhalt der heil. Schrift hinführt.

Allen christlichen Familien, sowie allen denen, welche unter den großen Ereignissen der jüngst vergangenen Jahre den Segen gläubigen Gebets aufs neue erfahren und schätzen gelernt haben, empfehlen wir dieses Buch als Hilfsmittel zum Beten, und wünschen wir, daß es in den stillen Hauskirchen mitwirken helfe zum Wachsthum des Reiches Gottes.

Das Buch erscheint in 12 halbmonatlichen Lieferungen à 4-5 Bogen zum Preise von 18 kr. = 5 Sgr. = 50 Pf.

Auf besonderen Wunsch liefern wir einen prachtvollen Oelfarbendruck.

**= Das Abendmahl Jesu mit den Jüngern. =**

Ladenpreis Thlr. 5. —

mit dem letzten Hefte gegen eine Nachzahlung von nur fl. 2 18 kr. = Thlr. 1 10 Sgr. = RMt 4, in einfachem Barock-Rahmen zu fl. 5. 12 kr. Thlr. 3. = RMt 9.

Schönere Rahmen im Verhältniß theurer.

Bestellungen hieron nimmt entgegen:

die **G. W. Kaiser'sche** Buchhandlung

Redaction, Druck und Verlags von der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

Sogleich wird ein

## Lautmädchen

gesucht bei

Oberamtsgeometer Stahl,  
vis-à-vis dem Oberamtsgericht.



Die heftigsten Zahnschmerzen werden sofort gestillt durch die berühmten Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen à Flacon 21 Kreuzer, acht zu haben bei Gottl. Knobel in Nagold.

Notfelden.

## Zucker und Caffee,

spottbillig,

verschiedene Sorten Soda à 4-8 kr. per Pfund,

Schmierseife, sehr billig, bei  
**C. Wolf.**

Altenstaig.

Donnerstag den 6. Aug.

verkauft 7 Stück halben-

lische

## Milchschweine

Kunstmüller Maier.

Durch die Freundlichkeit des Hrn. Stadtschultheißen ist die Redaction in der angenehmen Lage, die Ausrüststellen des Ausschalters zu veröffentlichen, wodurch die laut gewordenen Beschwerden sich wohl heben werden, indem dadurch es jedem möglich ist, den Ausschalter über Einhaltung der Standorte zu controliren. Ob da und dort durch einen zu großen Abstand eine Aenderung der Ausrüststellen erwünscht erscheint, müssen wir natürlich der Einwohnerschaft überlassen. Die Ausrüststellen sind bei:

- 1) Gottlob Harr, Leinw.,
- 2) dem Schulhaus,
- 3) Samenbändler Seigle,
- 4) Wertheimer Schuler,
- 5) dem Waldhornwirthsbau,
- 6) Christian Schwarz, Weber,
- 7) Fritz Vuob,
- 8) auf dem Graben,
- 9) Meiner Eßig,
- 10) Väder Strenner,
- 11) Negger Gantber's Wittwe,
- 12) Kaufmann Hettler,
- 13) Engelwirth Arnold,
- 14) Drechsler Ben,
- 15) Dr. Keller's Wittwe,
- 16) Rathhaus-Brunnen,
- 17) Hirschwirth Klein,
- 18) Kaufmann Red's Scheuer,
- 19) Apotheker Gaab,
- 20) Luchsab. J. F. Reichert,
- 21) Jyfer Schuler,
- 22) Ochsenwirth Schweille,
- 23) Louis Sautter bei der Kirche,
- 24) Väder Wagner,
- 25) Robert Theurer, Schmidt,
- 26) Väder Burkhardt,
- 27) Lammwirth Baumann,
- 28) Bierbrauer Alin,
- 29) Kaufmann Knobel,
- 30) Städtisches Badhaus,
- 31) Kaufmann Scholder,
- 32) Gerber Gottlieb Rauser,
- 33) Hubermann Rinn auf der Insel,
- 34) Ziegler Rauser,
- 35) Kronenwirth Mayer,
- 36) Bierbrauer Burkhardt,
- 37) Bierbrauer G. der auf der Waldach-Brücke,
- 38) Friedrich Häppler, Metzger,
- 39) Müller Kapp.

## Frucht-Preise.

Nagold, den 1. August 1874.

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Neuer Dinkel . . . . .	5 42	5 16	4 48
Haber . . . . .	6 —	5 51	5 45
Roggen . . . . .	—	6 15	—
Bohnen . . . . .	—	5 31	—
Weizen . . . . .	7 30	7 23	7 18
Gerste . . . . .	—	6 12	—

## Frankfurter Cours

am 1. August 1874.

Pistolen . . . . .	9 fl. 37-39 kr.
Holl. 10 fl. St. . . . .	9 fl. 45-47 kr.
20-francs-Stücke . . . . .	9 fl. 27 1/2 - 28 1/2 kr.
Engl. Sovereigns . . . . .	11 fl. 53 - 55 kr.
Russische Imper. . . . .	9 fl. 41-46 kr.
Dollars in Gold . . . . .	2 fl. 25 1/2 - 26 1/2 kr.